



Zerstörte Illusionen

Alexander von Zemlinsky

Der Zwerg

James Conlon (EMI 2 CD 566247-2, DDD)

Die Seejungfrau/Sinfonietta

James Conlon (EMI CD 5 55515-2, DDD)

Von verlorener Unschuld, unerfüllter Liebe und Sehnsucht handelt Alexander von Zemlinskys Einakter „Der Zwerg“. Es ist die tragische Geschichte eines junges Mannes, der sein Selbstwertgefühl und damit sein Leben zerstört, als er zum ersten Mal in einen Spiegel blickt. Der Forderung „Erkenne dich selbst“ steht die Frage entgegen, ob Menschen ohne Illusionen überhaupt leben können. 1922 wurde die Märchenoper, deren Libretto der Schriftsteller Georg C. Klaren frei nach Oscar Wildes „Geburtstag der Infantin“ verfasste, in Köln uraufgeführt. Der große Erfolg hätte dem Meisterwerk eigentlich einen festen Platz im Repertoire sichern müssen. Doch mit dem Aufstieg der Nazis verschwanden Zemlinskys Werke von den Bühnen und gerieten in Vergessenheit, bis vor etwa 20 Jahren eine Renaissance einsetzte. Die erste Gesamtaufnahme vom „Zwerg“, ein Mitschnitt der konzertanten Uraufführung der Fassung letzter



Hand, entstand im vergangenen Jahr in Köln. James Conlon gelang eine in sich geschlossene Interpretation, die ohne Schwulst feingliedrig die lyrischen Farben ausleuchtet. Daß ihm Zemlinsky sehr am Herzen liegt, demonstriert

er auch mit seiner ebenso furiosen wie gefühlvollen Aufnahme der symphonischen Dichtung „Die Seejungfrau“ nach dem Märchen von Hans-Christian Andersen.

Verdi in Wagnernähe

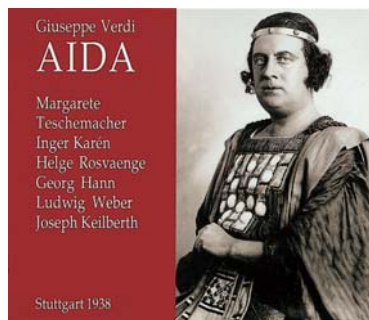
Giuseppe Verdi

Aida

Joseph Keilberth (Naxos/Preiser 90274, AAD)

Artur Rother/Szenen (Naxos/PR 90219, AAD)

Sie spielt in Ägypten zur Zeit der Pharaonen und wurde 1871 in Kairo uraufgeführt: Giuseppe Verdis drittletzte und erfolgreichste Oper „Aida“. Auch in Deutschland, wo in den 20er Jahren ein Verdi-Boom einsetzte, trat das spektakulärste italienische Bühnenwerk zum Siegeszug an. Oft wurde der für Verdi bis dato ungewohnt dramatische



Vierakter mit „Tristan und Isolde“ verglichen. Bis 1950 pflegten deutsche Bühnen allgemein einen wagnernahen, heute zwar unzeitgemäßen, aber ungemein fruchtbaren Verdi-Stil. Historische Tondokumente von Othello, Rigoletto oder Aida liefern den Beweis. Auch wenn Startenor Helge Rosvaenge, „der deutsche Gigli aus Kopenhagen“, in der Stuttgarter Rundfunkaufnahme von 1938 nicht „Celeste“, sondern „Holde Aida“ anstimmt, wird er Verdi vollauf gerecht. Und selbst dem Wagner-Dirigenten Joseph Keilberth ist schwungvolle Italianità keineswegs fremd. Die impulsive Margarete Teschemachers, der kraftvolle Baß Ludwig

Weitere empfehlenswerte Neuheiten:

Wolfgang Amadé Mozart: Klavierkonzerte Nr. 22 (KV 482) und Nr. 25 (KV 503). Wiener Philharmoniker, Edwin Fischer, Klavier und Leitung, Salzburger Festspiele 1946. EMI CD 5 66085-2, ADD

Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 5 B-dur. Berliner Philharmoniker, Günther Wand, Dirigent. BMG/RCA CD 09026 68503-2, DDD

Mikhail Pletnev spielt Klavierwerke von Tschaikowsky, Shchedrin, Prokofieff, Mozart. Russian Piano School Volume 9, BMG/Melodiya CD 74321 25181-2, ADD/DDD

Weber und der exquisite Bariton Georg Hann formen ein Ensemble, das für die außergewöhnliche Qualität des Verdi-Gesangs dieser Jahre steht. Gleiches gilt für den Berliner Querschnitt von 1942 unter Artur Rother, in dem neben Rosvaenge Margarete Klose und Hans Hotter glänzen.

Mitreibende Effekte

Rodion Shchedrin Edition

BMG/Melodiya

Er habe ein Meisterwerk geschändet, warfen die Funktionäre dem sowjetischen Komponisten Rodion Shchedrin nach der Uraufführung seiner genialen „Carmen-Suite“ (1967) vor. Solcherart glücklich mit bekannten Melodien umzugehen, sei schwerer, als ein eigenes gelungenes Werk zu schaffen, hielt Kollege Schostakowitsch dagegen. Shchedrin setzte in seiner Transkription der Bizet'schen Vorlage Streich- und Schlaginstrumente derart effektiv ein, daß der weltweite Triumph zwangsläufig folgte. Dazu beigetragen hat die mitreibende Aufnahme unter Roshdestwensky, die klangerbessert in der Shchedrin-Edition wiederaufgelegt wurde (74321 36907-2). In seinem provokanten, dissonant gefärbten Neoklassizismus ähnelt Shchedrin dem späten Prokofieff. Trotz der Kritik, sein Stil sei zu akademisch, läßt sich Shchedrins unmittelbare Wirkung nicht von der



Hand weisen. Zudem ist er ein hervorragender Pianist, was die Eigeninterpretationen der drei Klavierkonzerte (74321 36907-2), das Polyphone Notenbuch und die 24 Präludien und Fugen (2 CD 74321 36906-2) sehr attraktiv macht. Seiner Vorliebe für die russischen Klassiker huldigt der Komponist mit der Liturgie „Der versiegelte Engel“ nach Leskow (74321 36905-2). Das Sakralwerk bedurfte aber wie die Carmen-Suite der Perestroika, um in Rußland weithin offene Ohren zu finden.

Alexander Werner